Zeitschrift: AVO-Zeitung : Information über abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe

Band: - (1978)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AVO-ZEITUNG 10

INFORMATIONEN UEBER DEN ABTEILUNGSUEBERGREIFENDEN VERSUCH AN DER OBERSTUFE IM SCHULHAUS PETERMOOS BUCHS

2.VERSUCHSJAHR JULI 78

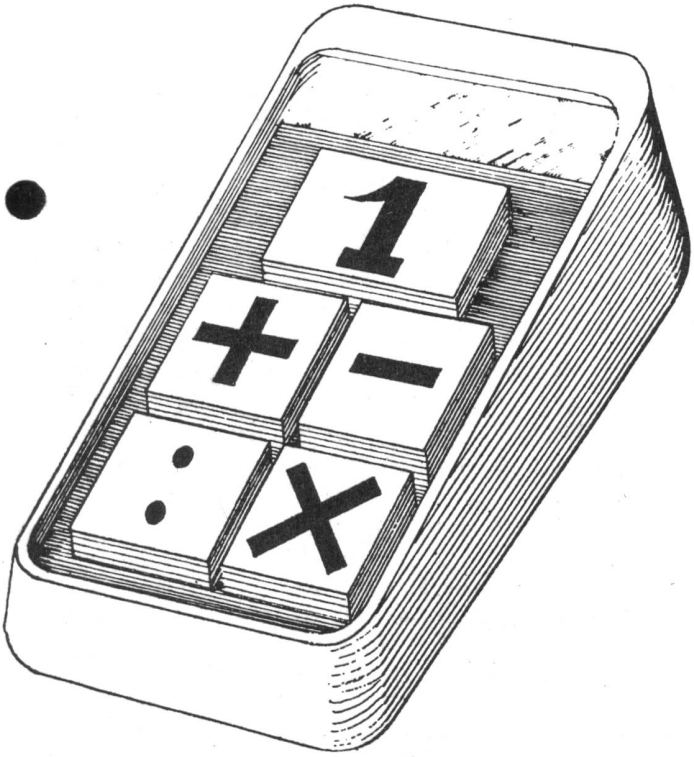
Rückblick auf das erste Versuchsjahr des AVO

Die vorliegende Julinummer der AVO-Zeitung ist vor allem dem Thema "Rückblick auf das erste Versuchsjahr" gewidmet. Der Zeitpunkt erscheint uns günstig, weil das erste Versuchsjahr noch nicht so weit entfernt ist, dass die gemachten Erfahrungen bereits der Gefahr unterliegen, von neuen aktuellen Problemen überdeckt zu werden. Andererseits ist doch eine gewisse Zeit vergangen, um die Erfahrungen des ersten Versuchsjahres in einen grösseren Zusammenhang stellen zu können.

Die Beiträge dieser Julinummer hätten sich zum grössten Teil auf die Ausführungen des geplanten "Zwischenberichts über das erste Versuchsjahr" stützen sollen. Da dieser Zwischenbericht bei Redaktionsschluss noch in Bearbeitung war, und um nicht unnötig viel Zeit verstreichen zu lassen, haben wir in dieser Nummer versucht, einzelne Teile des Berichts zu einem ersten Rückblick zusammenzufassen. Die in dieser Zeitung erscheinenden Beiträge der Lehrer geben den Versuch aus ihrer persönlichen Sicht wieder.

Wir hoffen, mit dieser Lösung aktuell bleiben zu können und es dem Leser zu ermöglichen, sich schon jetzt, wenn auch provisorisch und mit Vorbehalten, ein Bild über das erste Versuchsjahr machen zu können.

Redaktion AVO-Z



Taschenrechner für die Beurteilung von Schulversuchen

In dieser Nummer zu finden:

Zu dieser Nummer Seite 93

* * *

Die Lehrer haben das Wort Seite 94

* * *

Wissenschaftliche Begleitung 4 Seite 98

* * *

Harassli-News 2 Seite 104

ZS I 162, 1978, 10

Die Lehrer haben das Wort...

In neun AVO-Zeitungen wurde nur Positives über unseren Versuch geschrieben. Wer glaubhaft bleiben will, muss aber auch seine eigene Arbeit kritisch sehen. Deshalb haben wir unsere Kollegen gebeten, einige Eindrücke des ersten Versuchsjahres niederzuschreiben und auch mit Kritik nicht zu sparen. Die folgenden Beiträge sind ganz persönliche, weder vom Lehrerkonvent noch von der Redaktion abgesprochene Meinungen, die sich teilweise sogar widersprechen. Einige Kollegen sind sogar "Zuschauer", welche ihre Klassenzüge im traditionellen Schulsystem zu Ende führen und nur an Lehrerkonventen und Fachgruppensitzungen direkt am Versuch mitwirken. Wenn es einmal darum geht, dieses Schulmodell auf andere Gemeinden zu übertragen, müssen Vorzüge und Nachteile genau abgewogen werden. Versteck spielen können wir uns nicht leisten. Aber alle Lehrer im Schulhaus Petermoos werden sich weiterhin bemühen, unserer Schule neue Impulse zu geben.

★ ★ ★

Vieles hat in diesem ersten Versuchsjahr noch nicht richtig geklappt. Es sind Schwierigkeiten aufgetaucht, die wir nicht erwartet oder die uns in ihrem Umfang überrascht haben. Dabei stehen für mich die organisationsbedingten Umtriebe im Vordergrund, die wir bisher in diesem Masse nicht gekannt haben. Der viel häufigere Zimmer- und Klassenwechsel erschweren für Lehrer und Schüler die Uebersicht und die Kontrollen. Besonders für den Fachlehrer wird das Organisieren seines Unterrichts, das Bereitstellen von Unterrichtshilfen etc. zu einem Problem. Es wird schwieriger, Verantwortlichkeiten für Material, zu erledigende Arbeiten, Schülerbetreuung und Klassenführung festzulegen und durchzusetzen. Es fällt oft schwer, die doch so sehr benötigte Ruhe und Konstanz in den Schulalltag zu bringen. Vergesslichkeit, Nachlässigkeit und Unzuverlässigkeit treten viel sichtbarer in Erscheinung und belasten vorallem den Lehrer, der mit diesen Dingen fertig werden muss.

Wesentlich stärker ist auch der Termindruck geworden, da viel Unterrichtsinhalte, Aktivitäten und Entscheidungen für die ganze Schule gemeinsam geplant werden müssen. Diese Vermehrung der fixen Termine bringt eine zusätzliche psychische Belastung für den Lehrer. Bedingt durch die organisatorische Verflechtung aller Klassen ist das ganze System in bezug auf Sonderaktionen, die den gemeinsamen Stundenplan tangieren, wesentlich weniger flexibel.

In diesem Zusammenhang muss auch festgehalten werden, dass die angestrebte und unumgängliche Zusammenarbeit der Lehrer noch nicht in befriedigendem Masse zustande gekommen ist. Noch fehlt uns die Uebung und ab und zu auch die Einsicht, unumgängliche organisatorische Entscheidungen rasch zu fällen und zu akzeptieren, um Zeit und Kraft zu gewinnen für die wesentlichen Gespräche und Auseinandersetzungen. Allzu oft haben wir eher belanglose organisatorische Fragen zu Grundsatzproblemen hochgeschaukelt und uns in diesen Diskussionen verloren und verschlissen.

Schwieriger - das will nicht heissen schlechter - ist auch die Führung der Klasse geworden. Zwar ist das Gespräch mit den Schülern (vorallem auch durch das neue Qualifikationssystem) in verschiedener Hinsicht ergiebiger geworden, aber ich habe Schwierigkeiten, diese Gespräche zeitlich zu organisieren. Ich habe oft dann, wenn ich sie nötig hätte, keine Stammklassenstunde oder finde kaum Termine für notwendige Einzel- oder Gruppengespräche mit den Schülern. Der direkte Einfluss auf meine Schüler ist weniger stark, andere Einflüsse sind gegenüber früher stärker geworden. Ich muss mehr überzeugen, kann weniger überreden. Das ist mühsam, verlangt persönlicheren Einsatz - und mehr Nerven.

Belastend habe ich aber vorallem die Versuchssituation empfunden. Der Zwang, gleichzeitig verschiedene Dinge anders (und hoffentlich besser) zu machen, setzt mich unter Druck. Ein neues Unterrichtsverhalten ent-

steht: Ich stehe sozusagen ständig neben mir, beobachte mich und frage mich, ob das, was ich tue, nun wirklich dem entspricht, was ich tun möchte. Dies belastet, denn oft bin ich von dem, was ich sehe, nicht restlos begeistert. Zudem stehen wir ständig zwischen zwei Anforderungen, die sich zum Teil widersprechen: Ich soll unterrichten und erziehen, wie wir es im AVO anstreben, aber ständig überlegen, ob ich gleichzeitig die Ansprüche der Regelschule erfülle, weil meine Schüler doch später mit dessen Massstäben gemessen werden. Wir stehen unter einem doppelten Erfolgszwang: Wir möchten zeigen, dass die Ziele des AVO realisierbar sind, und haben gleichzeitig dafür zu sorgen, dass die zum Teil gegensätzlichen Ziele der Regelschule erreicht werden.

In dieser Schule rücken alle einander näher, Schüler und Lehrer. Durch die Struktur der Schule gezwungen, begegnen wir uns häufiger und intensiver, weil wir miteinander leben und arbeiten müssen. Dies vermehrt zwar die Reibungsflächen und die Konfliktsituationen, erzeugt aber ein völlig anderes Schulklima. Und dieses veränderte Klima ist für mich eine der positivsten Erfahrungen des letzten Jahres. Die Atmosphäre ist weniger anonym, persönlicher geworden. Ich kenne fast alle Schüler des Jahrgangs persönlich - und sie mich und sich untereinander, weil wir uns alle schon in irgend einer Unterrichtssituation kennengelernt haben. Unsere Schule ist für uns alle zu einem gemeinsamen Anliegen geworden. Und das Gefühl, dass diese ganze Jahrgangsgemeinschaft auf ein gemeinsames Ziel hinarbeitet, hilft, Missstimmungen zu verdauen und Rückschläge zu überwinden. Dass in dieser Schulgemeinschaft "Klassenbewusstsein" gar nicht erst entstehen konnte und dass keine Schranken zwischen den begabteren und weniger begabten Schülern entstanden sind, war dafür bestimmt eine Voraussetzung und ist in erster Linie dem gemeinsamen gleichen Bildungsangebot und der organisatorischen Durchmischung zu verdanken. Ich kann mich schon heute kaum mehr an den Gedanken gewöhnen, nur mit einer Klasse als kleine Gruppe in einem Schulbetrieb von 350 Menschen ein Leben für mich zu führen.

Zum ersten Mal habe ich das Gefühl, dass die einzige Richtschnur unserer Arbeit das Wohl und das Fortkommen unserer Schüler ist, Lehrpläne, Stoffziele, Selektionsprinzipien sind immer noch da, auch wir werden ohne sie nicht auskommen. Aber sie sind nicht mehr allein massgebend, stehen nicht mehr allein im Vordergrund, haben nicht mehr erste Priorität. Wie und wodurch werden wir den Schülern am gerechtesten, ist die Frage, die für uns im Vordergrund steht. Und in der Beantwortung dieser Frage viel weniger durch systembedingte Grenzen eingeengt zu sein, ist für mich einer der grossen Aktivposten in unserer AVO-Buchhaltung.

Schule - so scheint es mir - ist für viel weniger Schüler heute gleichbedeutend mit Zwang und Druck. Ich sehe weniger überforderte, geplagte Schüler, habe vorallem im Niveaufach eine bedeutend homogenere Klasse. Dass dies auch seine Nachteile hat, ist klar: es fehlen die Zugrösslein, Minimalisten haben es oft leichter. Wir werden Mittel und Wege finden müssen, um hier gegenzusteuern. Aber das Positive überwiegt hier, denn ich bin überzeugt, dass langfristig zufriedene, fröhliche Schüler mehr lernen als gestresste, geplagte Lehrerstoffkonsumenten.

Unsere Schüler sind stärker als bisher zu ernstzunehmenden Partnern geworden. Sie sind selbstbewusster und kritischer geworden. Dass sich diese neuerworbene Kritikfähigkeit auch gegen die Schule und den Lehrer richtet und dabei oft über das Ziel hinausschiesst, ist zwar unangenehm, war aber zu erwarten und ist im Grunde positiv zu bewerten. Denn diese Kritikfähigkeit ist ein wesentlicher Schritt zu dem, was u.a. Ziel unserer Schule sein soll: ein ganzer und mündiger Mensch.

Ernst Burkhart

★ ★ ★

In den Auseinandersetzungen um Konzeption, Unterrichtsinhalte, Schülerbeurteilung etc. lernten wir Lehrer, besser und effektvoller miteinander zu diskutieren. Wir können heute von einer gemeinsamen Gesprächsgrundlage ausgehen.

Früher stritten wir fast ausschliesslich, aber heftig, um Nebensächlichkeiten. Jetzt behandeln wir vor allem grundsätzliche Fragen, und es gelingt uns immer besser, in teils harten, aber sachlichen Gesprächen zu Entscheidungen zu kommen, die wir als verbindlich betrachten.

Team- und Koordinationssitzungen sowie Lehrerkonvente sind für alle Lehrer obligatorischer Bestandteil des Unterrichtspensums. Offenbar gelingt unter Lehrern wirkliche Zusammenarbeit nur unter der Voraussetzung, ein gemeinsames Ziel erreichen zu müssen.

Intensive Sitzungen kosten mehr Kraft als Unterrichtsstunden. Ich befürchte oft, dass wir diese Belastung langfristig nicht verkraften, wenn es uns nicht gelingt, trotz gesteigertem Problembewusstsein zwischendurch kürzerzutreten.

Heiri Keller

★ ★ ★

Sind wir ein Sonderfall? Ich meine nein. Und lassen wir uns auch nicht zu einem Sonderfall machen! Denn dann hat der Schulversuch keine Aussicht, über die Mauern unseres Schulhauses hinauszugelangen. Natürlich muss man einschränkend gestehen, dass die Voraussetzungen, in unserem Schulhaus und mit unserem Lehrkörper einen solchen Versuch zu wagen, günstig waren. Aber, und hier sehe ich ein entscheidendes Problem, wir sollten uns deshalb nicht dazu verleiten lassen, spürbare Mängel zu übersehen, oder im schlechtesten Falle so zu tun, als gäbe es sie nicht. Worauf ich hinaus will: Die enge Zusammenarbeit der Lehrer im Gesamtkonvent, sprich Teamarbeit, ist im Augenblick noch sehr störanfällig. Das liegt einmal daran, dass es uns Lehrern ohnehin schwerfällt, uns einem Team einzuordnen (sonst wären wir wahrscheinlich unter anderem auch nicht Lehrer geworden). Zum andern sind es gruppendynamische Prozesse ganz allgemein, die uns zu schaffen machen. Und hier das Entscheidende: Probleme solcher Art werden nicht gelöst, indem man sie ignoriert oder einfach vor sich herschiebt, sondern dadurch, dass man sie diskutiert und durcharbeitet. Mangelnde Zeit dafür anzugeben, scheint mir fatal. Denn nicht organisatorische oder methodisch-didaktische Probleme machen uns in erster Linie zu schaffen (man schiebt sie gerne vor), sondern Probleme der Gruppe, des einzelnen, des zwischenmenschlichen Bereichs überhaupt. Was wir mit unseren Schülern erreichen möchten, sollten wir zuerst einmal an uns selbst verwirklichen. Was wir bisher in diesem Bereich erreicht zu haben glauben, ist meiner Ansicht nach lediglich ein Ausweichen in Ersatzlösungen: Teamarbeit als eine Beschränkung auf gemeinsame Sitzungen, oder im anderen Extrem, die Tendenz, die Individualität des anderen nicht zu respektieren und ein Kollektivdenken aufkommen zu lassen. Beide "Lösungen" können weder uns, noch dem Versuch, noch unseren Kindern zugute kommen.

Hein Dönni

★ ★ ★

Durch die enge Zusammenarbeit hat sich die Stellung der Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin verbessert, nicht nur, dass deren Arbeit, bzw. Fächer aufgewertet wurden, sondern dass man sie auch vollwertig in den Lehrkörper integrierte. Dieser Prozess eines neuen, gegenseitigen Verständnisses, der Ueberwindung eines Denkens, das dem Mann und der Frau eine einseitige Rolle zuweist, ist noch nicht abgeschlossen und dürfte uns Erwachsenen mehr zu schaffen machen als unseren Schülern und Schülerinnen, denen dieser Prozess durch das Mittel der Koedukation zweifellos leichter und selbstverständlicher gemacht wird. Es hat sich gezeigt, dass das soziale Verhalten zwischen Knaben und Mädchen sich positiv verändert hat.

Für die Lehrerin stellt sich hier allerdings ein anderes Problem: Durch die vielen verschiedenen Lerngruppen während nur eines halben Jahres

(Schülergruppen, "Klassen") ist es beinahe nicht möglich, eine Beziehung zu den Schülern aufzubauen, die sowohl die Lehrerin als auch den Schüler restlos zufriedenzustellen vermag. Die pädagogischen Möglichkeiten müssen zugunsten eines trockenen "Wissenvermittelns" zurücktreten.

Monika Sauter

★ ★ ★

Für die Schüler sind tatsächlich soziale Schranken abgebaut worden. Die häufige Durchmischung von Ober-, Real- und Sekundarschülern (Niveaus, Deutsch-Differenzierungsphasen, Projekte, Klassenlager) hat für mich im sozialen Bereich eindeutige und wesentliche Fortschritte gebracht.

Die Teamarbeit unter den Lehrern wirkt anregend, bringt immer wieder neue Ideen in meinen Schulalltag und relativiert viele Probleme mit Schülern und Lehrstoff.

Den Niveauunterricht sehe ich etwas kritischer. Der Stoffdruck im Niveau BC scheint mir ziemlich gross zu sein. Ausser im Niveau B fehlen überall die Zugpferde, da diese bei der nächsten Gelegenheit aufgestuft werden. Gerade im Fremdsprachenunterricht braucht es aber diese sprachlichen Vorbilder. Der Schulalltag ist durch den häufigen Zimmer- und Klassenwechsel bedeutend hektischer geworden.

Kurt Bannwart

★ ★ ★

Nach einem Jahr Vorbereitung und einem Jahr Versuch haben sich Eltern, Lehrer und Schüler bereits an die neue Situation gewöhnt. Viele Elemente der neuen Schulform sind schon selbstverständlich geworden und lassen sich kaum mehr von unserem Alltag wegdenken: Teamsitzungen der Lehrer, Qualifikationssystem, vermehrte Elternkontakte, Vermischung der Schülergruppen.

Lehrer sein wird durch diese Neuerungen nicht einfacher, sondern härter, vielleicht aber auch ehrlicher. In unserem Verhalten gegenüber Lehrern, aber auch Schülern hat sich einiges geändert.

Jürg Signer

★ ★ ★

Sicher wird ein Versuchsschüler wirklichkeitsbezogener unterrichtet. Das alte Schulsystem mit seinen Unterrichtsformen und seinen Lehrinhalten ist durch die Entwicklung von Gesellschaft, Industrie und Technik in Frage gestellt. Dank Niveau- und Gruppenunterricht, grosszügigem Wahlfachangebot und Gleichberechtigung von Mädchen und Knaben kann sich jeder Schüler besser auf seine eigene Zukunft vorbereiten.

Wenn sich aber eine organisatorisch bedingte Hektik mit ihren Auswirkungen auf Lehrer und Schüler diesen vielen Vorteilen wesentliche Nachteile entgegenstellt (Konzentrationsmangel, Unruhe, Gereiztheit), muss man diese so schnell wie möglich durch geeignete Massnahmen auszuschalten versuchen.

Urs Greuter

★ ★ ★

Positives:
Mädchen und Knaben aller Stufen haben das gleiche Bildungsangebot, besonders im MTB. Koedukation

Negatives:
Stoffdruck. Im MTB weniger Stoff, im Vergleich mit traditionellen Real- und Oberschulklassen.

Verène Meyer

★ ★ ★

das Mathe-Niveau hat mir viele Erleichterungen gebracht: - homogenere Klasse (man läuft weniger Gefahr, Schüler zu über- oder zu unterfordern)
gemeinsames Vorbereiten des Unterrichts und der Prüfungen
gemeinsame Aussprachen bei den Schülerbeobachtungen
die Entlastungen haben zur Folge, dass der Klassenlehrer z.B. nur noch 7 Stammklassenstunden hat. Das ist sehr bedauerlich, denn es wird schwieriger, eine Stammklasse zu führen.
Ich glaube nicht, dass der viele Zimmerwechsel die Disziplin der Schüler so stark beeinträchtigt, wie manchmal behauptet wird.

Hans Gfeller

Da ich letztes Jahr vor allem aus der Zuschauersicht erlebt habe, sind meine Eindrücke von Schülern und Lehrern an meist äusseren Erscheinungen des Schulversuchs entstanden. Trotzdem greife ich einige, für mich wichtige Beobachtungen heraus:

Den Schülern macht die Schule offensichtlich Spass.

Gleiches Fächerangebot und Koedukation sind für mich die wichtigsten und unproblematischsten Elemente des Schulversuchs. Sie stellen eine echte Verbesserung des Schulsystems dar.

Der Niveauunterricht scheint mir sehr aufwendig zu sein, und ich frage mich, ob der Aufwand in einem sinnvollen Verhältnis zum Ertrag steht.

Die Lehrer sind sehr engagiert und darum oftmals am Rande ihrer Kräfte.

Der letzten Aussage schenke ich besonders grosse Aufmerksamkeit. Werden die Lehrer im Kanton dieses Engagement und die grosse Mehrarbeit auf sich nehmen, wie wir das zu tun bereit sind?

Martin Schweizer

* ★ *

Das neue Schulsystem brachte unsern Schülern im ersten Versuchsjahr ein grösseres Bildungsangebot, eine gerechtere Beurteilung und eine zum grössten Teil positive Schuleinstellung. Wenn wir uns vorstellen, dass dieses Schulmodell auf andere Gemeinden übertragen werden sollte, scheint dies beinahe unmöglich. Es hat sich keine Gemeinde gemeldet, die (wie geplant) unser Schulmodell übernehmen wollte. Das heisst, das Petermoos ist isoliert. Wir laufen, um es in der Sportlersprache auszudrücken, offside. Und wer offside läuft, wird zurückgepfiffen.

Gründe, warum wir langsam ins Offside geraten, könnten meiner Meinung nach sein:

-z.T. ungünstige Stundenpläne für Lehrer und Schüler
-zu viele Neuerungen auf einmal
-riesiger Organisationsapparat
-hektische Arbeitsatmosphäre
-grosses Engagement der Lehrer
-Zwang zur Zusammenarbeit.

Für mich persönlich war das erste Versuchsjahr ein grosses Erlebnis, bei dem ich sehr viel profitiert habe!

Reinhard Widmer

AVO WB

WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG **4**

RUECKBLICK AUF DAS ERSTE VERSUCHSJAHR IM SCHULHAUS PETERMOOS

Noch bevor das erste Versuchsjahr abgeschlossen war, tauchten schon die Fragen auf: Was kann man denn sagen? Bewährt sich der Versuch mit den abteilungsübergreifenden Massnahmen? Welche Ergebnisse liegen vor?

Der Erziehungsrat hat die Dauer des AVO-Petermoos zunächst auf fünf Jahre begrenzt. Bereits nach einem Jahr Ergebnisse des Versuchs zu erwarten, ist ziemlich viel verlangt. Dennoch wollen wir im folgenden - weil wir eine offene Information wünschen - die bisherigen Erfahrungen mit dem abteilungsübergreifenden Versuch zusammenfassen und weitergeben. Dabei werden auch die Ergebnisse systematischer Erhebungen, z.B. Vergleichsprüfungen und Meinungsumfragen, berücksichtigt. Uns geht es nicht um eine Zwischenbilanz in dem Sinne, dass heute schon etwas über Gelingen oder Misslingen des Versuchs vorhergesagt werden kann. Schon deshalb nicht, weil wir als wissenschaftliche Mitarbeiter bei diesem Versuch unsere Aufgaben nicht nur in der Ueberprüfung, sondern auch in der Weiterentwicklung und Unterstützung des abteilungsübergreifenden Versuchs sehen. Das erste Jahr Arbeit im Versuch ermutigt uns dazu.

Es muss aber auch an dieser Stelle ganz unmissverständlich gesagt werden, dass ein Jahr Versuchsarbeit kein verlässliches Urteil erlaubt. Uns stehen weitere vier Jahre zur Verfügung, um den Versuch weiter aufbauen zu können. Wir machen jetzt lediglich einen Zwischenhalt, um auf das vergangene Jahr zurückzuschauen. Dabei muss man sich zunächst vergegenwärtigen, wovon man ausgegangen ist. Zu diesem Zweck werden wir auf die Konzeption des AVO-Petermoos zurückgreifen und die von dieser Konzeption her gegebenen Ziele und Massnahmen kurz beschreiben. Dann erst können wir auf die Erfahrungen und Ergebnisse eingehen, die sich im Bemühen, die gesteckten Ziele zu erreichen, eingestellt haben, d.h. die mit Hilfe von protokollierten Gesprächen und Diskussionen, von Fragebogen, Interviews und Vergleichsprüfungen systematisch festgestellt wurden. Wir rücken dabei die Perspektive der Schüler in den Vordergrund.

Zielbereich		
1	2	3

Zielbereiche

1 INDIVIDUELLE FOERDERUNG UND GEMEINSAME SOZIALE ERFAHRUNGEN

Auf die Unterschiede in den Leistungen, Fähigkeiten und Interessen der Schüler soll mit variierenden Unterrichtsformen unter Einschluss sozialen Lernens besser eingegangen werden.

In den Fächern Mathematik und Französisch wird ein nach vier verschiedenen Schwierigkeitsgraden abgestufter Unterricht in Niveaugruppen erteilt. Im Deutschunterricht wird phasenweise der Stand des Erlernten festgestellt, um entsprechend dem individuellen Stand Unterrichtsteile vertiefen zu können; es wird aber in einer der Phasen auch besonders auf die Interessen der Schüler eingegangen. Die Gestaltung des übrigen Unterrichts in der (Stamm-)Klasse wird eine grössere Selbständigkeit und verstärkte Zusammenarbeit der Schüler ermöglichen, zum Beispiel mit der Durchführung von Projekten und Arbeiten in verschiedenen Gruppen. Im Projektunterricht und ab der zweiten Klasse mit Wahlmöglichkeiten werden die Schülerinteressen vermehrt berücksichtigt.

2 ANGLEICHUNG DES BILDUNGSANGEBOTS

Allen Schülern des 7. bis 9. Schuljahres der Volksschuloberstufe soll eine gemeinsame Grundausbildung geboten werden.

Für das erste Versuchsschuljahr ist eine abteilungsübergreifende Stundentafel aufgestellt worden, die den Unterrichtsbesuch für alle Schüler gleich regelt. So werden alle Schüler beispielsweise Französisch lernen (auch die Oberschüler) und in handwerklichen Fächern ausgebildet (auch die Sekundarschüler).

3 OFFENHALTEN DES SCHUL- UND BERUFSWEGES

Die Entscheidung über den weiteren Schul- und Berufsweg soll zeitlich verschoben werden bzw. kontinuierlich erfolgen können.

Wenn es der Leistungsstand der Schüler nahelegt, können die Schüler im Verlauf des Schuljahres die Niveaugruppe und - wenn auch in beschränktem Umfang - die Klasse wechseln. Mit dieser Durchlässigkeit wird das Uebertrittsverfahren von der Primarschule zur Oberstufe entschärft und die ziemlich starre Trennung zwischen den Abteilungen der Oberstufe teilweise durchbrochen.

Zielbereich		
1		

Individuellere Förderung

Im Rückblick auf das ganze erste Schuljahr des abteilungsübergreifenden Versuchs sind sich die Schüler in ihrer Beurteilung des Niveauunterrichts in Mathematik und Französisch einig: Die an sie gestellten Anforderungen seien angemessen gewesen.

Noch im ersten Quartal desselben Schuljahres wurden von den Schülern die Anforderungen in den oberen Niveaus (B, BC) des Mathematikunterrichts als gelegentlich zu schwierig bezeichnet. Damals gaben auch bedeutend weniger "Realschüler" vom Petermoos als Kameraden einer Vergleichsgruppe an, im Mathematikunterricht unterfordert zu sein. Das ist u.a. darauf zurückzuführen, dass der "Realschüler" aus dem Petermoos mit Kollegen aus den Sekundarschulklassen im selben Niveau ist, in dem ein ziemlich anspruchvolles Lehrmittel verwendet wird. Im Fach Französisch waren nur wenige Schüler im ersten Quartal des vergangenen Schuljahres über die bevorstehende Niveaueinteilung beunruhigt; die meisten konnten sogar die ihnen zugedachte Einteilung richtig abschätzen.

Die Schüler in den Fächern fördern, die ihnen liegen, heisst aber auch von ihnen Anstrengungen fordern. Diese Anstrengungen lassen sich erkennen und wurden von den Schülern wahrgenommen, nachdem sie ins höhere Niveau wechseln durften, teilweise mussten. So geben die aufgestuften Schüler häufig zu, dass ihnen die grösseren Anforderungen des höheren Niveaus am Anfang Schwierigkeiten bereiteten.

Im ersten Quartal des Schuljahres 1977/78 haben sich fast alle Schüler von der Niveauorganisation (Niveauunterricht, Niveauwechsel) Lernvorteile versprochen. Wenn sie nun - mit Ausnahme eines Schülers, der am Lernerfolg durch den Niveauunterricht zweifelt - im Rückblick feststellen, dass ihren Erwartungen entsprochen wurde, ist das ein erster Pluspunkt für die Niveauorganisation der Versuchsschule Petermoos.
Ist es der Vorzug des Niveauunterrichts, die unterschiedlichen Fähigkeiten der Schüler in einzelnen Fächern auch unterschiedlich zum Ausdruck kommen zu lassen, so besteht die Schwierigkeit des Unterrichts in Stammklassen darin, ohne fachspezifische Einteilungen dem Fähigkeitsspektrum der Schüler gerecht werden zu können.

Diese Schwierigkeit betrifft auch den Deutschunterricht, der grösstenteils in der Stammklasse stattfindet. Um dennoch den Deutschunterricht nach Fähigkeiten und Interessen differenziert aufbauen zu können, wurden die Schüler im ersten Versuchsjahr dreimal für einzelne Wochen auf verschiedene Art gruppiert (Differenzierungsphasen). Dafür waren einmal ihre schriftlichen Leistungen (Aufsatz), ein anderes Mal ihr Interesse für ein bestimmtes Thema (Freizeit,

Spiel, Humor usw.) und ein drittes Mal ein von den Schülern ausgewähltes Buch ausschlaggebend. Auf diese Weise konnte den individuellen Fähigkeiten und Interessen der Schüler entsprochen werden. Nich alle Schüler empfanden diese Differenzierungswochen als Gewinn. Dass es trotzdem gelungen ist, emotionale Beziehungen zum Lerngegenstand herzustellen, belegt eine der vielen positiven Aeusserungen zum Buchlesen: "Früher las ich nicht gerne, aber seit wir in Gruppen ein Buch gelesen haben, habe ich viel mehr Freude am Lesen."

Viele Schüler stufen den Deutschunterricht nicht nur als lehrreich und interessant, sondern als spannend, unterhaltsam und abwechslungsreich ein. In bezug auf einzelne Bereiche des Deutschunterrichts gehen aber die Meinungen der Schüler auseinander: Während die einen mehr Grammatik wünschen, wollen die andern weniger; haben viele mit Gewinn am Lesen, an Gesprächen und Diskussionen teilgenommen, bleiben ein paar Schüler übrig, für die eher zuviel diskutiert wurde. Während einige glauben, sie hätten das Schreiben von Briefen, Entschuldigungen und Aufsätzen genug geübt, möchten andere mehr Rechtschreibung haben.

Eine den Stammklassenunterricht ergänzende und auflockernde Unterrichtsform ist die Arbeit in Projekten. Die vorliegenden Erfahrungen beziehen sich auf zwei Projektwochen, in die die Schüler ziemlich losgelöst vom übrigen Unterricht "hineingeworfen" wurden. Ueber diese eher ungewöhnliche "pädagogische Situation" äusserten sich die meisten Schüler positiv: Sie finden den Unterricht in dieser Form interessanter und abwechslungsreicher und hatten während der Projektwoche mehr Freude an der Schule. Das ist auch deshalb verständlich, weil diese Wochen mit einer öffentlichen Veranstaltung einen spektakulären Schlusspunkt boten. Die AVO-Zeitung hat darüber wiederholt berichtet. Aber auch der mit der Projektwoche verbundene Lernprozess wird von den Schülern gut bewertet: So konnten sich die Schüler ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechend in verschiedenen Tätigkeiten bewähren: Informationen beschaffen, Arbeiten planen, Teilschritte verbinden, Materialien und Hilfsmittel richtig einsetzen.

Der im abteilungsübergreifenden Versuch Petermoos besonders beachtete handwerklich-kreative Unterricht (musisch-technischer Bereich:MTB) steht vor einer zusätzlichen Schwierigkeit, individuell zu fördern: Im ersten Versuchsjahr werden dem zweiten Zielbereich, der Angleichung des Bildungsangebots entsprechend, für alle Schüler die Grundlagen vermittelt, die erst ab der zweiten Klasse eine individuellere Schwerpunktbildung durch die Wahl von Kursen ermöglichen. So wundert es nicht, dass sich einzelne Schülerinnen, die von der "Nähschule" bereits Fertigkeiten und Techniken mitbringen, im textilen Bereich zu wenig gefordert fühlen. Doch da auch sie mit neuen Materialien (z.B. Holz, Metall, Plastik) und Techniken während der Grundorientierung des ersten Jahrs vertraut gemacht werden, wird der Vorsprung im textilen Arbeiten im allgemeinen nicht als störend empfunden. Im Gegenteil, das weitgefächerte Angebot an Materialien und Techniken wird von den Schülern begrüsst, weil dadurch auch die Lernfreude und die Bereitschaft zum Lernen gesteigert werde.

Die im Versuch angestrebte individuellere Förderung wird durch eine differenzierte Beurteilung der Schüler unterstützt. Ein Schülerbeobachtungsbogen und ein Zeugnis, in denen die Leistungen und das Verhalten der Schüler mit Worten beschrieben werden, dienen diesem Zweck und werden von den meisten Schülern als aussagekräftiger und aufschlussreicher als Noten begrüsst. Die meisten Schüler geben an, über die erhaltenen Beurteilungen mit dem Lehrer ein Gespräch geführt zu haben. Grundlage dafür war der Beobachtungsbogen (ein Zeugnis wurde im ersten Jahr noch nicht abgegeben). Obwohl einige Schüler gewisse Vorbehalte gegen die Beurteilung mit Worten und gegen das Gespräch mit dem Lehrer haben, gibt die Mehrheit der Schüler an, dass die neue Beurteilungspraxis im AVO-Petermoos sie dazu anrege, lieber und anders zu lernen als früher.

* * *

Zielbereich		
1		

Gemeinsame soziale Erfahrungen

Die gemeinsamen sozialen Erfahrungen der Schüler bilden die andere Seite des Unterrichts im AVO. Der Erfahrungsraum "Schule" bzw. "Klasse" ist für den einzelnen Schüler durch seine Beziehungen zu anderen Schüler und zu den Lehrern geprägt. Im abteilungsübergreifenden Versuch hören diese Beziehungen nicht an den Klassenzimmertüren der Sekundar-, Real- und Oberschule auf.

Wie in der letzten Nummer der AVO-Zeitung schon mit einer statistischen Uebersicht dargestellt, bewirkt die Niveauorganisation eine beträchtliche Mischung der Schüler im Mathematik- und Französischunterricht. Bei der Teilnahme am Niveauunterricht kommen viele Schüler mit neuen Kollegen zusammen, die nicht in ihrer Stammklasse sind. Die Schüler schätzen diese Abwechslung in der Zusammensetzung der Lerngruppe, und sie fühlen sich in der Niveauklasse wohl. Der damit verbundene Lehrerwechsel stört die meisten nicht. Einige empfinden nach dem ersten Versuchsjahr die relativ vielen Lehrer, die sie unterrichten, als einen Nachteil, während im ersten Quartal die Tatsache, mehr Lehrer zu haben, noch positiv betont wurde.

Für das vergangene erste Versuchsjahr konnte statistisch festgestellt werden, dass die Zugehörigkeit zu verschiedenen Niveaus die Beziehungen der Schüler in den Stammklassen nicht beeinträchtigt. Hingegen werden die Beziehungen zwischen den Stammklassen über die Abteilungsgrenzen hinweg erleichtert. So freuen sich die Schüler, im Niveauunterricht alte Kameraden (von der 6. Kl.) wieder zu treffen. Die Schüler sind im ersten Jahr insgesamt mit ihrer Stammklasse zufrieden, allenfalls werden einzelne Mitschüler etwas schärfer kritisiert. Während im Niveauunterricht der Sachbezug des Lernens auch für die Schüler klar erkenntlich im Vordergrund steht, konnte in den gemeinsamen Projektwochen und Lagern mehr Gewicht auf die gemeinsamen sozialen Beziehungen gelegt werden. Projektwochen und Klassenlager haben ziemlich zu abteilungsübergreifenden Beziehungen beigetragen.

Gemeinsame soziale Erfahrungen ermöglichte auch der Deutschunterricht, in dem im ersten Versuchsjahr dreimal abteilungsübergreifende Differenzierungswochen durchgeführt wurden. In diesen Wochen fanden die Schüler viele neue Freunde. Sie geben an, jetzt zu neuen Kollegen besser Kontakt aufnehmen und mit ihnen umgehen zu können: "Ich habe gelernt, dass man genauso gut mit Oberschülern und Realschülern arbeiten kann." Für den Deutschunterricht und überhaupt für den Stammklassenunterricht betonen die Schüler immer wieder positiv, dass sie in Gruppen zusammenarbeiten können. Das ist für sie gegenüber der Primarschulzeit eine neue Erfahrung an der Oberstufe.

Die Art der sozialen Beziehungen in den Stammklassen der Versuchsschule Petermoos und in den Klassen einer Vergleichsschule unterscheiden sich in wesentlichen Punkten: Im Petermoos sind die Schüler wählerisch, wenn sie angeben sollen, mit wem sie gern zusammenarbeiten möchten. Sie geben häufiger zu, wenn sie einen Kollegen nicht mögen. Aber es werden einzelne Kameraden nicht extrem abgelehnt, und es entstehen auch keine isolierten Grüppchen. Die Klassen im Petermoos wirken ziemlich ausgeglichen. Das kann daran liegen, dass es für die Schüler ebenso wichtige Beziehungen ausserhalb der Stammklasse gibt. In der Vergleichsschule sind die Klassen weniger ausgeglichen. Einzelne Kameraden werden stark abgelehnt, obgleich das auch seltener vorkommt. In den Klassen der Vergleichsschule sind die Schüler aufeinander angewiesen, denn sie haben weniger Aussenbeziehungen. Hier machen sich die Abteilungsgrenzen stärker bemerkbar.

Dass jedoch Abteilungsgrenzen im Petermoos noch eine Rolle spielen, zeigt folgendes Beispiel: Die "Realschüler" möchten viel häufiger mit ihren Kollegen aus den Sekundarschulklassen zusammenarbeiten als umgekehrt.

Zu den gemeinsamen sozialen Erfahrungen gehört auch, dass Knaben und Mäd-

chen gemeinsam unterrichtet werden. Gegenseitiges Verständnis und sich gegenseitig akzeptieren sind Voraussetzung für ein ungestörtes Verhältnis zwischen den Geschlechtern. Im Petermoos sind es aber nur die "Sekundarschüler", bei denen sich Knaben und Mädchen gegenseitig für eine Zusammenarbeit wählen. Im musisch-technischen Bereich, wo der gemeinsame Unterricht neu ist, befürworten (mit vier Ausnahmen) die Schüler und Schülerinnen gemischte Lerngruppen. Sie schätzen die Zusammenarbeit und nehmen diese auch wahr.

Zielbereich 2 — Angleichung des Bildungsangebots

Das erste Versuchsjahr ist als Orientierungsjahr konzipiert: Alle Schüler werden zu gleichen Anteilen in allen Fächern unterrichtet. Dass jetzt alle Schüler Französisch haben, erscheint als Selbstverständlichkeit; es wird von keinem Schüler als etwas Besonderes erwähnt. Das ist aber verständlich, weil für alle Schüler Französisch ein neues Fach ist.

Anders verhält es sich im musisch-technischen Bereich, weil - wie schon erwähnt- die Mädchen im textilen Arbeiten bereits Kenntnisse und Fertigkeiten mitbringen. Dennoch schätzen es alle Schüler, dass sie mit vielen Materialien und Technik in Berührung kommen. Nicht zuletzt deshalb, weil das ihnen erlaubt, ihre Neigungen herauszufinden, um für die zweite Klasse aus dem Angebot in Handarbeit und Hauswirtschaft wählen zu können. Schliesslich macht den meisten Schülern eine Tätigkeit im Haushalt, vor allem das Kochen, und eine der verschiedenen Handarbeiten recht viel Spass.

Die gewünschte Angleichung des Bildungsangebots wird im AVO Petermoos durch eine Erweiterung erreicht. Das hat zur Folge, dass sich die Pflichtstundenzahl für alle Schüler auf 35 eingependelt hat. Die lange Zeit in der Schule, die sich vor allem auf die Vormittage konzentriert, ist die grösste Sorge der Schüler und Stein des Anstosses.

B/M PESTALOZZIANUM
1000108672
108 672

Zielbereich 3 — Offenhalten des Schul- und Berufswegs

Ueber das Offenhalten des Schulweges lässt sich feststellen, dass mit der Einteilung in die Stammklassen und Niveaugruppen für den einzelnen noch nicht das letzte Wort gesprochen wurde. Die graphische Darstellung der AVO-Zeitung 9 zeigt relativ viele Niveauwechsel. Dadurch wurden Repetitionen vollständig und Rückweisungen mit einer Ausnahme vermieden. Die Zugehörigkeit des einzelnen Schülers zu verschiedenen Niveaus in Mathematik und Französisch, die zu grossen Teilen unabhängig von der Stammklassenzugehörigkeit sein kann, verhindert teilweise, dass eindeutig von dem "Realschüler" und dem "Sekundarschüler" gesprochen werden darf. Der Beobachtungsbogen und das Zeugnis mit Worten verfolgen dieselbe Tendenz, Schülertypisierungen zu vermeiden. Einige Schüler erhoffen sich das auch vom Versuch. Ob aber diese Tendenz von der Berufswelt aufgenommen und weiterverfolgt wird und ob es gelingt, Berufsentscheidungen für die Schüler länger offenzuhalten, lässt sich nach dem ersten Versuchsjahr noch nicht sagen.

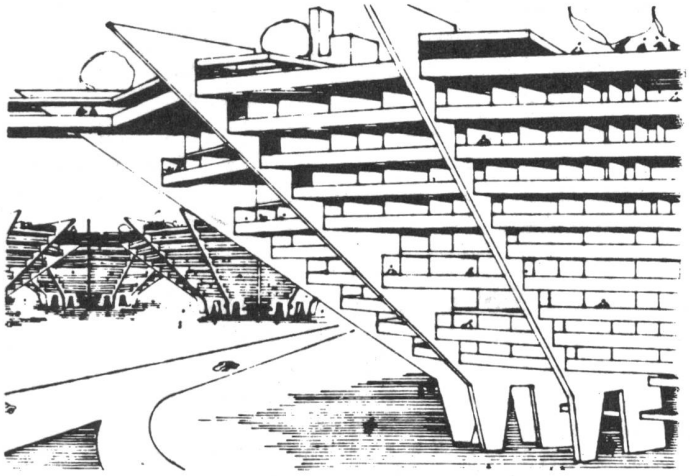
* * *

Schlussbemerkung

Die zuvor geschilderten Erfahrungen zeigen, dass im ersten Versuchsjahr nicht schon alle Ziele der abteilungsübergreifend gestalteten Oberstufe im Schulhaus Petermoos im selben Mass erreicht wurden. Zusammengefasst vermittelt das erste Versuchsjahr trotzdem den Eindruck, dass einiges verwirklicht worden ist. Wenn hier und da auch noch etwas zu wünschen übrig lässt, ist das für einen vom Bestehenden und scheinbar Problemlosen abweichenden Schulversuch selbstverständlich. Es ist aber auch die selbstverständliche Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung, festgestellte Mängel zusammen mit den Lehrern, den Schülern und den Eltern zu überwinden und das abteilungsübergreifende Modell weiterzuentwickeln.

VO AZ HARASSLI-NEWS
Die aktuelle Schülerzeitung

„SCIENCE-FICTON" ODER GEPLANTE WIRKLICHKEIT?



Die Klasse V2b führte am 18. Mai ein Podiumsgespräch durch. Die Planergruppe arbeitete mit dem Plan von Adlikon und Umgebung. Zu Beginn stellten sie einen Zukunftsplan vor. Dazu zeigten sie Dias von einem Sportplatz, einem Einkaufszentrum und einem Erholungsgebiet. Die Planer sprachen sogar mit einem Architekten, der ihren Plan befürwortete.

Der Gemeindepräsident von Dällikon sprach sich gegen den Vorschlag aus. Die Bevölkerung war auch dagegen, sie meinte, ihr würde die Aussicht verdeckt werden. Und die Bauern begründeten ihr NEIN zum Zukunftsprojekt damit: " Wir brauchen das Land selber." Der WWF wäre damit einverstanden, wenn ein Park mit Tieren dazukäme. Auch Autohändler Sigg wäre unter gewissen Bedingungen einverstanden. Die Industrie sprach sich sehr FUER dieses Projekt aus, denn sie profitiert natürlich davon, es gäbe mehr Arbeitsplätze und somit weniger Arbeitslose. Jede der hier genannten Personen wurde von einem Schüler der Klasse V2b vertreten. Die Aufgabe wurde ihnen von den Lehrern H. Matzinger und J. Signer gestellt.

P.B.

KOMMENTAR

Im grossen und ganzen war das Podiumsgespräch doch recht interessant. Aber die Diskussion wurde zu einseitig verlagert, was auch die Zuschauer meinten. Das Podiumsgespräch war sehr schlecht organisiert, denn einige Meinungen kamen nicht zum Vorschein. Die Schüler gaben sich Mühe eine gute Diskussion in Gang zu bringen. Sie waren gut vorbereitet, leider waren nur wenige Zuschauer erschienen.

D.K.

* * *

HARASSLI BRIEFKASTEN

Ja, sogar einen Briefkasten haben wir jetzt. Dieser soll uns helfen, auch eure Meinungen ins Harassli-News zu bringen. Ihr müsst uns ab heute also kräftig Schreiben, denn so kommt eure Meinung dazu. Es werden aber nur Briefe angenommen, die mit Namen versehen sind.

Die Redaktion

AVO-Zeitung Auflage 1'200 Stück Erscheint monatlich

Zuschriften und Beiträge sind erbeten an die Redaktoren
Kurt Bannwart, Sekundarlehrer, Schulhaus Petermoos, Buchs/Regensdorf
Heinrich Dönni, Sekundarlehrer, Schulhaus Petermoos, Buchs/Regensdorf
Albert Grimm, Planungsstab für Schulversuche, Pädagogische Abteilung der Erziehungsdirektion, Haldenbachstr. 44, 8090 Zürich

1200 - 6.78. 2761